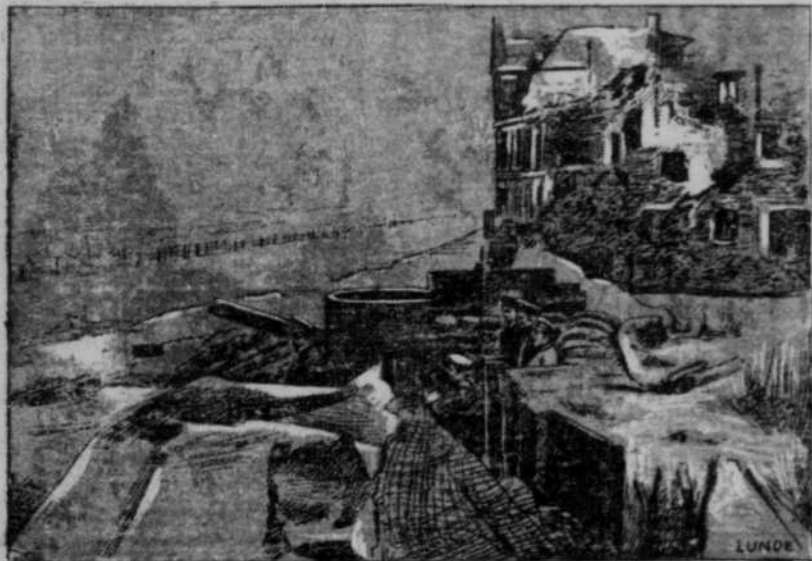


Die Telephonzentrale der Schlacht.

Deutsches Großes Hauptquartier, Ende Juni.
Wir führen im grauenen Regenmorgen hinaus mit dem Ziele, auf dem Gefechtsstande einer Division zu bleiben. Durch zerflossene Dörfer und ehemalige französische Stellungen führt uns unser Gefährt auf zerfahrenen Straßen, an Feldlagern, Bereitstellungsstellungen und Munitionsdepots vorüber, bis es hinter einem Dichtwald, wo schon eine Anzahl anderer Kraftwa-

General hat sein Adjutant einen ähnlichen Posten bezogen. Unweit davon, weiter hinten im Walde, bemerkt man ein Loch, zu dem Stufen hinauf führen. Da unten befindet sich, bombensicher eingebaut, die Hauptfernprechzelle des Gefechtsstandes. Etwas abseits, wieder am Waldsäume, bedient ein Artilleriebeobachter sein Telephon und schraubt an der gewöhnlich aus dem Busch lugenden Gabel des Scherenfernrohres.



Ein vorgeschobener Beobachtungsposten an der flandrischen Küste.

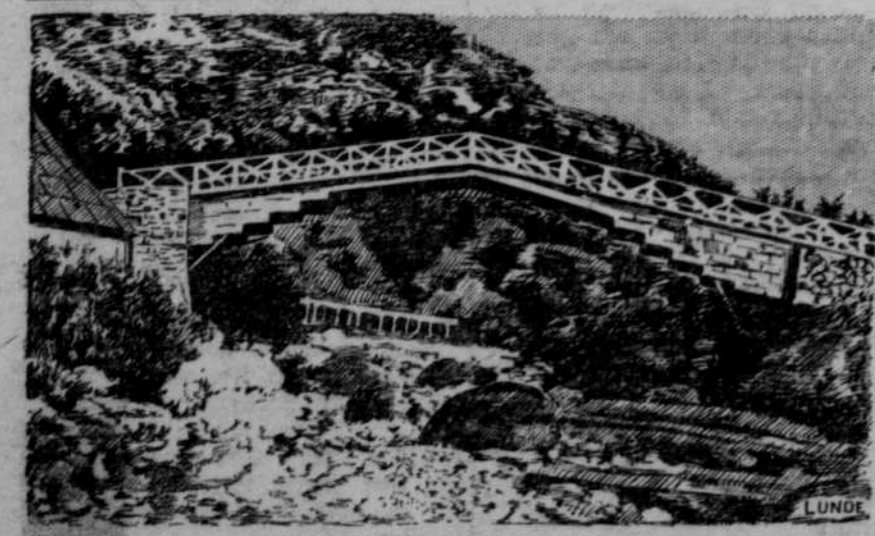
gen mit dem Abzeichen verschiedener Kommandostellen vereinigt sind. Eine Frühwanderung durch Niederholz, kumpfige Pflanzungen, kleine Waldstücke, lassen Ausläufer sich zungenförmig gegen die nördlichen Gotes Vorposten vorwärtschieben. Wir haben einen Ausblick auf die uns wohlvertraute Hügellandschaft, die sich ein paar tausend Meter vor uns hinter den Wäldern des Vorgeländes von Norden nach Süden zieht. Noch kann man die Umrisse der Gipfel und Rücken kaum unterscheiden. Die Geschäfte sind insofern schon in voller Tätigkeit oder haben vielleicht die Nacht über ihre Arbeit gar nicht unterbrochen. Rechts und links neben und dicht vor uns bellen Batterie-

Das ist alles, was das Auge in dem morastigen Gehölzwinkel bei einiger Umschau aus dem nebeligen Morgengraue herauszulösen vermag. Wer einige Schritte vor dem Walde stünde, würde ihm nichts Auffallendes anmerken. Und selbst vor sich müssten darin zwischen den klüftenden und telephonierenden Offizieren und Mannschaften aufhält, hat einige Mühe, sich an den Gedanken zu gewöhnen, daß soeben von hier aus eine Schlacht geleitet, ein Stück Weltgeschichte geformt wird, daß dieser bis zur Unausfindbarkeit unerschöpfbare Gefechtsstand in den Sterbekämpfen dieses Krieges dieselbe Rolle spielt, die in der Vergangenheit der Feldbernhügel mit all seiner gefälligen Poesie inne hatte, die ihm die Kriegsmaler verliehen haben.



Die von einer deutschen Fernsprechabteilung gebaute Einföhrung zur Telephonzentrale.

Von der Schlacht sieht man nichts. Vor uns dehnen sich die Höhen der Gotes, und als das Wetter sich allmählich vorübergehend aufklärt, treten die einzelnen Details der Höhenzüge so weit aus dem Dämmer, daß man sie unterscheiden kann. Man sieht am weitesten rechts einen dunklen Waldkamm, der nur La Bauche sein kann, während das ihm vorgelagerte Rezondauge hinter Erdwellen verborgen bleibt. Dann steigt, ragend über alle Nachbarn und mit seinem gefährlichen Umrisse in die Höhe, der helle, von Granaten gehobelte Kopf des Douaumont in seinen unverkennbaren Umrisse auf. Vor seinen Hang schiebt sich der bewaldete Rücken des Harbomont, der zu einer nach Westen verlaufenden Schlucht hinabführt. Jenseits dieser erhebt sich steil die lahle weiß-gelbe Kuppe von Fort Bauz, doch sind die Trümmerzaden der Feste nur bei scharfem Hinsehen zu erkennen. Die deutschen Annäherungsgräben, die man bei Marem Wetter sonst aus viel weiterer Entfernung bemerkt und sich bis dicht an den Rand des Forts hinziehen sieht, verdeckt heute der Dunst, vielleicht auch der zerfliehende Rauch der immerwährenden Granateinschläge. Auf den zerwühlten Weinbergterrassen, die unterhalb des Forts zur Ebene abfallen, sieht man einen Fleck von unbestimmter Form und Farbe. Das ist alles, was von dem Wingerdorf Damouy übriggeblieben ist. Dann folgt weiter südlich das von Wald verborgene Forts Launoy, von dem ein scharfer Einschnitt: durch ihn führt die große Heerstraße, die von Metz über Etain geht, geraden Weges nach Verdun



Wüste bei Eivica. (Sandhauf Rodipasar.)

faumes wächst. Dort steht zwischen Scherenfernrohr und Fernsprecher der General. Leise kurze Vorstellungen. Ein paar Schritte von dem Telephonzentrale der Schlacht, 835.

hinein. Jenseits des Einschnittes erheben die Gotes sich wieder mit der Höhe, die das Fort Moulainville trägt. Dann verlieren sie sich nach

Süden in Formen, die der Regen heute verweicht.

Der ganze Hügelzug liegt unter beständigem Artilleriefeuer, und das die schweren Einschläge am dichtesten auf die Bauz-Kuppe niederprasseln, ist ein Anblick, der uns nachgerade mit dem Bilde von Baum unzutrennlich verbunden erscheint. Man könnte also höchstens daraus, daß dieser Abschnitt der uns am nächsten gelegene ist, den Rückschluß ziehen, daß der Gefechtsstand, auf dem wir uns befinden, über den Gang der Ereignisse bei Fort Bauz entscheidet. Aber ebenso gut wäre es denkbar, daß von hier aus die Bewegungen an ganz anderen Brennpunkten der ununterbrochen wütenden Schlacht geleitet werden, an Stellen, die man ebenso wenig sieht, wie den jetzt in vollem Gange befindlichen mörderischen Nahkampf um die Trümmer der Feste, die soeben hinter diesem Regen dem Auge wieder zu entschwinden beginnen.

Vor uns fahren die Feuerzungen aus den Röhren der Geschütze, und man hört die Geschosse fauchend eine Weile lang sich ihren Weg durch die dicke, nasse Luft bahnen. Aber welcher Einschlag dort drüben auf den Rängen aus den Batterien hier flammen mag, ist nicht zu entscheiden. Vielleicht fallen die Geschosse weit jenseits der Hügel auf Etappen und Lager, die man von hier gar nicht entdecken kann, die der Artillerist nur nach der Karte berechnet. Vielleicht gehört auch dieser Artilleriebeobachtungsstand gar nicht zu

ten; wie man unter einer emporgelappten Schälbede sein eigenes Gehirn wässern und zucken sehen könnte und doch nicht lesen könnte, welcher Gedante durch die Zusammenziehungen und Streckungen der Hirnfalten im Entstehen ist. Von hier gehen die Vermittlungsnerve nach vorn, wo auf dem Kampffeld die Glieder der großen Volkstörper miteinander ringen. Sie melden, wo ein Glied in Gefahr ist, zu erlahmen und Hilfe braucht, sie verständigen, wo der Weg frei ist zu erfolgreichem Vorstoß. Als feinste Führer sitzen da draußen in Granatlöchern oder eben genannten zerflossenen feindlichen Unterständen die Patrouillen und Schwarmkolonnen, die am dichtesten am Feinde sind und doch von der Schlacht weniger sehen und wissen, als die klüftenden Arbeiter hinten am Gefechtsstande. Von diesen vordersten bis zum Regimentsstabe ist die Verbindung am schwierigsten und muß zumeist durch Meldegänger aufrecht erhalten werden, Männer, deren Weg jedesmal eine Heldentat ist. Und noch weit hinter ihnen ist eine andere Schar von Helfen für das Gelingen der Schlacht ohne Waffe, aber in unerföhrlicher Wichtigkeit tätig. Das sind die Fernsprechkinder, die ohne Dedung im Trommelfeuer hin und her laufen, um die zerflossenen Drähte zu stiften und so die unerlöhrliche Verbindung zwischen Kopf und Gliedern aufrechtzuerhalten.



Das Riefenmaul.

Teddy nimmt Kriegsdienste. Die Engländer wollen ihn als Luftschiffhülle benutzen.

den Batterien, die ihn umgeben, sondern leitet das Feuer schwerer Kaliber, die viel weiter rückwärts stehen. Man könnte das alles erfragen, wenn nicht die Bedeutung der Stunde und in heiliger Edeu hindern würde, einen der Männer zu füren, von deren Arbeit das Leben der kämpfenden Söhne des Vaterlandes, von deren strafender Pflichterfüllung der Sieg abhängt.



Nebenbeschäftigung: deutscher Flieger.

Sie arbeiten alle, ohne aufzuschaun. Befehle gehen hinaus in die Drähte, die über Pfügen, Aeder, Wald und Hügel die Verbindung mit der Front herstellen. Meldungen kommen durch diese feinen Fäden herüber und melden, wie es vorn steht. Wenn man lauscht, so hört man nur abgerissene Sätze, die wenig bedeuten. Hauptmann so und so meldet, daß Punkt Nr. soundsoviel erreicht sei. Die da und da vorgeschobene Sturmkolonne kommt gegen überlegene Kräfte nicht weiter vorwärts. Alles das vereinigt sich wie die zusammengehörenden Würfelflächen eines Schachspiels auf dem mit farbigen Linien und unzähligen Eintragungen - bedeckten Wehrtischblatt, das auf einem Klappstuhl neben dem General liegt. Das ist der Zauberspiegel, in dem sich jeder gewonnene Punkt, jedes zu erstürmende Stück Schützengraben, alsbald ausweist. Hier ist zu lesen, wie die Schlacht in jeder Minute steht. Aber nur ganz wenige vermögen diese rätselhaften Karte zu entziffern.

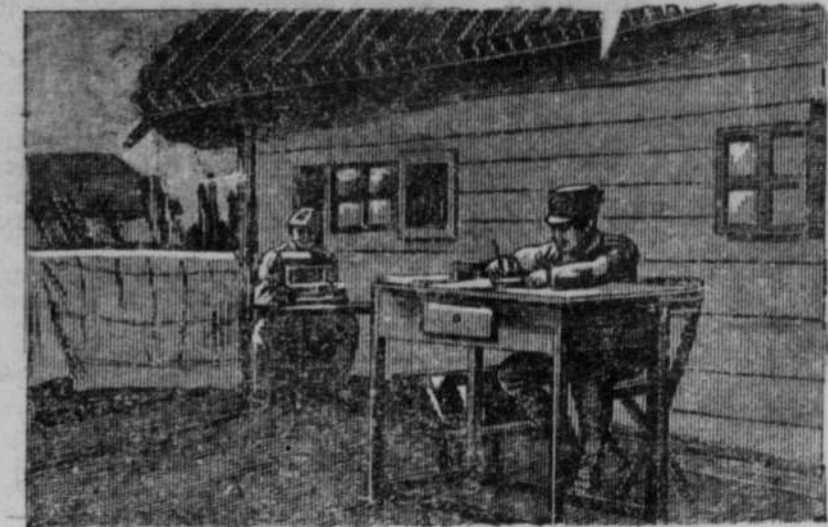
So sieht man mitten in dem gelagerten Mittelpunkt der Schlacht steht die Kampfleitung am Werke, ohne etwas von alledem zu begrei-

fen; wie man unter einer emporgelappten Schälbede sein eigenes Gehirn wässern und zucken sehen könnte und doch nicht lesen könnte, welcher Gedante durch die Zusammenziehungen und Streckungen der Hirnfalten im Entstehen ist. Von hier gehen die Vermittlungsnerve nach vorn, wo auf dem Kampffeld die Glieder der großen Volkstörper miteinander ringen. Sie melden, wo ein Glied in Gefahr ist, zu erlahmen und Hilfe braucht, sie verständigen, wo der Weg frei ist zu erfolgreichem Vorstoß. Als feinste Führer sitzen da draußen in Granatlöchern oder eben genannten zerflossenen feindlichen Unterständen die Patrouillen und Schwarmkolonnen, die am dichtesten am Feinde sind und doch von der Schlacht weniger sehen und wissen, als die klüftenden Arbeiter hinten am Gefechtsstande. Von diesen vordersten bis zum Regimentsstabe ist die Verbindung am schwierigsten und muß zumeist durch Meldegänger aufrecht erhalten werden, Männer, deren Weg jedesmal eine Heldentat ist. Und noch weit hinter ihnen ist eine andere Schar von Helfen für das Gelingen der Schlacht ohne Waffe, aber in unerföhrlicher Wichtigkeit tätig. Das sind die Fernsprechkinder, die ohne Dedung im Trommelfeuer hin und her laufen, um die zerflossenen Drähte zu stiften und so die unerlöhrliche Verbindung zwischen Kopf und Gliedern aufrechtzuerhalten.

Die Lage in Sibirien.

Aufklärung über die wirtschaftlichen und andere Verhältnisse.

Der Krieg hat Sibirien, die große russische Kolonie, die in sich Uferländerereien vom Umfang europäischer Großstaaten, unermessliche Wälder, Wüsten und vereiste Sümpfe enthält, dem Bewußtsein der Europäer weit näher gebracht als irgend ein Ereignis zuvor. Noch immer herrschte die Vorstellung, als sei Sibirien etwas wie ein gewaltiges Zuchthaus, in dem die unerhörten Entfernungen die Stelle der sicheren Mauern vertreten. Diese Zeit war längst verschwunden, auch bevor der erste Zug auf der Magistrale von Europa ans Ufer des Gelben Meeres und des Stillen Ozeans rollte. Mit der Eröffnung dieser Bahn aber wurde der wichtigste Teil Sibiriens, der schon vorher auf seinem fruchtbaren Boden starke Kolonien aus dem europäischen Rußland aufgenommen hatte, in die Weltwirtschaft einbezogen und seit dem ostasiatischen Krieg einer sprunghaften Entwicklung zugeführt, die ihre Hauptquelle in der Auswanderung aus Rußland fand. Nach Millionen zählen die „Ubersiedler“, die in den letzten zehn Jahren vor dem Ausbruch des großen Krieges den Weg über den Ural gefunden haben. Die Beamten der Ansiedlungskommission arbeiteten fieberhaft, um neuen Boden abzumessen und die notwendigen Wege anzulegen - kaum konnten sie der Hochflut der Nachstöße genügen. Der Krieg nun hat zwar die Auswanderungsbewegung zum Stillstand gebracht, dafür aber Sibirien mit Gästen anderer Art versorgt. Ein großer Teil der Kriegsgefangenen wurde hierher verschickt, ihnen folgten Hunderttausende der Flüchtlinge, die im letzten Sommer auf Grund stülpender Befehle von Haus und Hof vertrieben wurden, Polen, Ukrainer, Letten, Litauer, auch baltische Deutsche. Von den Reichsdeutschen und von den Oesterreichern und Ungarn, die man in Rußland internierte, hat man auch ein Teil nach Sibirien geschickt. Die russische Verwaltung scheint dabei ziemlich planlos vorgegangen zu sein. Immerhin zeigt es



Eine Divisions-Kanzlei im Felde mit einem Quatern als „Fingerring“.

sch, daß sie die meisten Flüchtlinge dauernd in Sibirien festgehalten gedenkt, wo die fremdbürtigen sorgfältig auseinandergehalten und unter russische oder wenigstens polnische Aufsicht verstreut werden, damit ihre Russifizierung schneller vor sich gehe.

Von der Wirtschaftslage in Sibirien vernimmt man nicht viel. Kürzlich hat in Irkutsk eine Tagung von Vertretern aller sibirischen Städte stattgefunden, deren Verhandlungen ein teemestwegs einheitliches Bild ergaben. Die Lebensmittel scheinen im allgemeinen nicht teurer geworden zu sein, doch klagten einige Vertreter aus solchen Bezirken, in denen besonders viele Flüchtlinge und Gefangene zusammengedrängt werden, über eine beginnende Teuerung. Um so fühlbarer wird dagegen überall das Fehlen der Zufuhr an Fabrikaten aller Art, die im Frieden fast ausschließlich aus dem europäischen Rußland und aus dem Auslande bezogen wurden. Auf einen großen Teil dieser Waren kann die Bevölkerung zur Not während des Krieges verzichten, nicht aber auf Kleider, Stiefel und andere Schuhwaren, deren Preise gewaltig gestiegen sind. In ganz Sibirien hat sich die Handelsfirma Wotow eine Art Monopol für diese und andere Waren gesichert und nutzt nun ihre Stellung in rücksichtsloser Weise aus. Die Stadtwirtschaft von Troizkowskoff versuchte wenigstens auf Kleider und Stiefel Höchstpreise festzusetzen, um der durchweg armen Bevölkerung das Nötigste zu sichern. Die Firma Wotow stellte der Stadt daraufhin ein Ultimatum, indem sie mit der Schließung ihrer Niederlage, dem einzigen Geschäftshaus von Troizkowskoff, drohte, wo überhaupt solche Waren zu erhalten sind. Die Stadt mußte nachgeben. Natürlich wirtte dieser Vorfall abschreckend auf andere Behörden. Nicht mit Unrecht bemerkt ein russisches Blatt dazu, daß man wohl die Möglichkeit gefunden hätte, der Frechheit der Firma entgegenzutreten, wenn ihre Inhaber nicht einen echt russischen, sondern einen Namen deutschen oder jüdischen Klanges trügen.

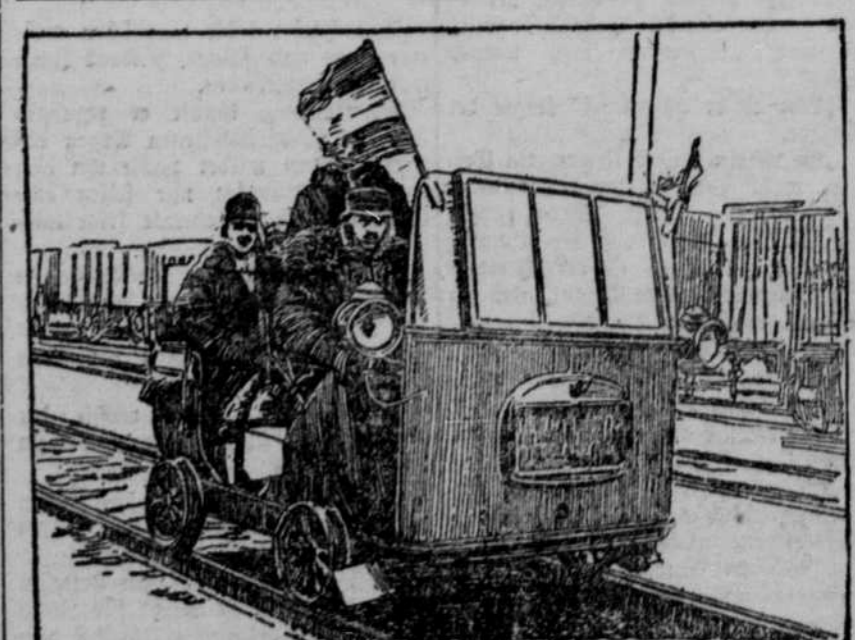
Lebhafte Klagen führten die in Irkutsk versammelten Gemeindevorsteher über den Mangel an hygienischer Fürsorge, namentlich in den Gebieten, in denen die meisten Flüchtlinge zusammengedrängt werden. Die Gefahr der Verbreitung ansteckender Krankheiten wird dadurch dringend.



Ein eigentümlicher Gehäupel in Sibirien. Trocknen der Weizenblätter auf den Bäumen.

Weitaus am schlimmsten sind ohne Zweifel in Rußland die von den Militärbehörden zwangsweise unter irgend einem Vorwand „ausgesiedelten“ Elemente daran, die man, wie in Irkutsk erklärt wurde, mit Vorliebe in die entlegensten Gebiete Sibiriens verschiebt. Aus den zeitweise besetzten deutschen und österreichischen Gebieten hat man bekanntlich große Teile der Bevölkerung verschleppt, sogar Neutrale, von denen inzwischen einige freigelassen und ausgetauscht worden sind. Ueber diese Leute wurde an den Irkutsker Kongress anscheinend recht unliebsam berichtet, da die Zensur diesen Teil des Verhandlungsberichtes unterdrückt hat. Immerhin ist noch so viel stehen geblieben, daß auf die niedrigsten und durchsichtigsten Angebereien hin galizische Großgrundbesitzer kurzer Hand verschickt wurden. Für die „Ausländer“ aber, so klagt der Berichterstatter in Irkutsk, ist im-

trachtet werden, ohne daß auch nur eine Untersuchung gegen sie eingeleitet würde. Den verschickten Hilfsauschüssen, die für die Flüchtlinge sorgen, ist es streng verboten, mit diesen zwangsweise Verschieden in Berührung zu kommen. Dabei lassen die Behörden die Angeklüchten buchstäblich verhungern. Im Gouvernement Irkutsk erhalten sie monatlich 3.00 Rubel, also elf Kopelen im Tag, wofür sie sich selber verpflegen sollen; aber nicht einmal dieser Betrag steht der Verwaltung zur Verfügung“, bemerkte dieser Bericht. Kein Feind könnte gegen das russische Volk so unerbittlich wüten wie es seine eigenen Beamten tun. Sie scheinen mit Erfolg danach zu streben, dem großen Lande Sibirien, das ein russisches Kanada werden wollte, den alten Ruf wiederzugeben, den ihm einst die Skotorga, das „Totenhäus“ Dostojewskis, eingetragen hatte.



Automobil-Dräufne auf dem östlichen Kriegsschauplatz.